

Ludwigshafen

Solaranlage hat Großbrand ausgelöst

Fünf Monate nach dem spektakulären Großbrand in Ludwigshafen, bei dem im Juni eine große Lagerhalle mit Styroporgranulat Flammen aufgegangen ist, hat die Staatsanwaltschaft Frankenthal ihr Ermittlungsverfahren eingestellt. Zahlreiche Untersuchungen von Sachverständigen des Landeskriminalamts Rheinland-Pfalz und des Bundeskriminalamts hätten ergeben, dass der Brand „ohne Zweifel“ durch einen technischen Defekt an einem Wechselrichter der Fotovoltaikanlage auf dem Dach ausgelöst worden sei, teilte die Behörde mit. Nachdem diese nahezu vollständig zerstört worden sei, habe man aber nicht mehr feststellen können, welche konkrete Ursache zu dem Defekt geführt habe. Montage- oder Wartungsfehler hätten die Ermittler eben so wenig feststellen können wie Fehler der Brandmeldeanlage. Eine Brandstiftung sei „völlig auszuschließen“.

Bei dem Brand in unmittelbarer Nachbarschaft eines Wohngebiets waren am 22. Juni 5000 Tonnen Styropor verbrannt. Stundenlang stand eine schwarze Rauchfahne über der Stadt. Gefährliche Schadstoffe waren laut Experten nicht freigesetzt worden. Die Hafengebäude wollen die Halle wieder aufbauen. In der Stadt wird aber diskutiert, ob die Fläche nicht für Büros und Wohnungen genutzt werden sollte. *je*

Heilbronn

IHK: Vergleich mit Geschäftsführerin

Eine viel beachtete Rechtsstreit zwischen der IHK Heilbronn-Franken und ihrer ehemaligen Geschäftsführerin Renate Rabe endete mit einem Vergleich. In einer Mitteilung heißt es: „Die IHK Heilbronn-Franken und die ehemalige IHK-Geschäftsführerin Renate Rabe haben sich auf Anraten des Landesarbeitsgerichts darauf geeinigt, dass das Arbeitsverhältnis endet.“ In erster Instanz wurde der IHK vor dem Arbeitsgericht Heilbronn die Rechtmäßigkeit der fristlosen Kündigung bestätigt, Rabe ging in Revision. Ihr war vor ihrer außerordentlichen Kündigung, gegen die sie klagte, vorgeworfen worden, zuungunsten des ZfW der IHK (Zentrum für Weiterbildung), dessen Geschäftsführerin sie war, private und geschäftliche Vorgänge miteinander verquickt und Kursgebühren nicht korrekt abgerechnet zu haben. *bfk*

Kontakt

Redaktion Baden-Württemberg

Telefon: 0711/72 05-11 81
E-Mail: suedwest@stz.zgs.de

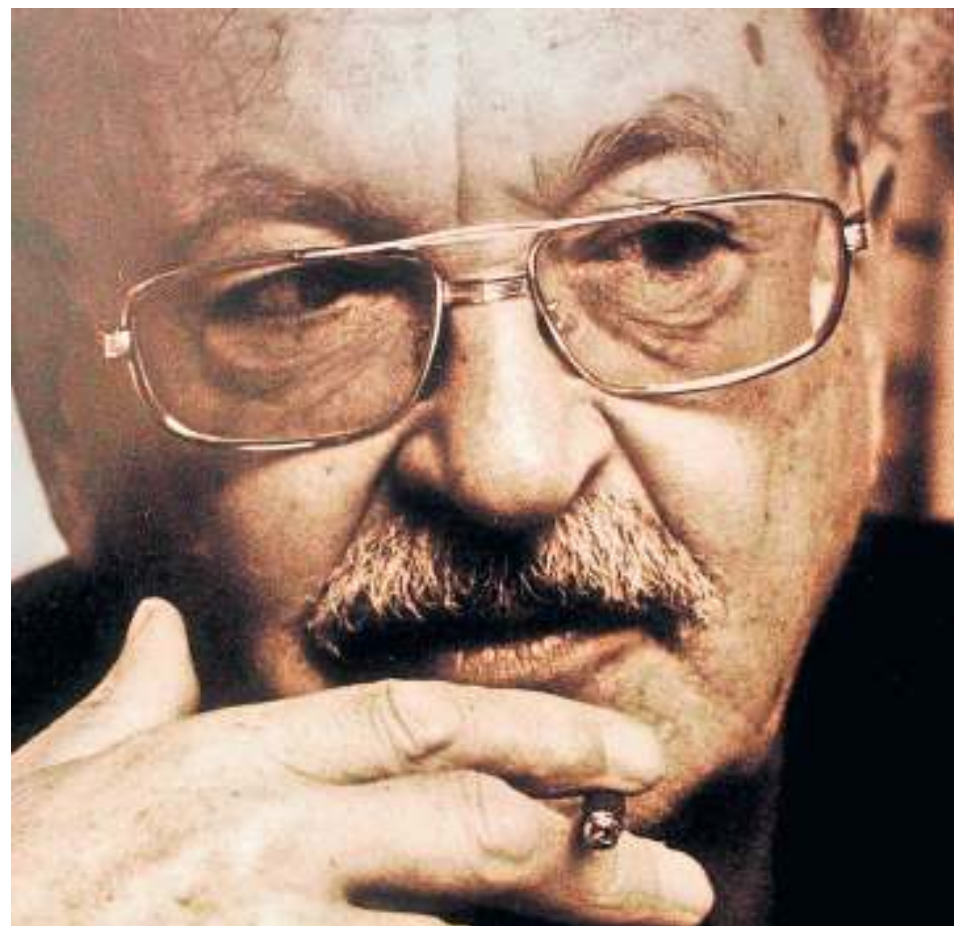
Ein schwäbischer Intellektueller

Buchbesprechung Der Journalist Jörg Bischoff hat eine gut recherchierte und reich bebilderte Biografie des bis heute viel geliebten Schriftstellers Thaddäus Troll geschrieben. *Von Werner Birkenmaier*

Wir kennen keine Umfragen, und wahrscheinlich gibt es gar keine, vermuten aber, dass viele ältere Baden-Württemberger den Namen Thaddäus Troll kennen und ihn mit seinem Erfolgsbuch „Deutschland deine Schwaben“ verbinden. Im nächsten Jahr würde Troll hundert Jahre alt, und aus diesem Anlass hat ihm der Journalist und frühere STZ-Redakteur Jörg Bischoff eine Biografie gewidmet. Es ist ein Buch voller Überraschungen. Der Leser, der den Namen Troll mit Berufsschwabentum verbindet, erfährt, dass der Autor genau dies nie und nimmer anstrebte. Das Volkstümliche war ihm zu nah am Blut- und Boden-Denken des Hitler-Reiches. Ohnehin sah sich der junge Journalist und Satiriker in der Rolle des „Linksintellektuellen“, ein Begriff, von dem er sagte, man müsse ihn wie einen Orden tragen.

Weil er als Angehöriger einer Propaganda-Kompanie sich im Krieg antisemitische Ausfälle geleistet hatte – für die er sich später „abgründig“ schämte – verhartete er zunächst im Unpolitischen. Zwar versuchte er zeitweilig, einen politischen Roman zu schreiben, hatte aber wohl, wie er einmal auf gut Schwäbisch sagte, „keine Kuddel“ dafür. So widmete er sich der kleinen Form, dem humorvollen Feuilleton. Bischoff merkt dazu an, das Satirisch-Kabarettistische sei Trolls Art von Vergangenheitsbewältigung gewesen. In diesem Zusammenhang zitiert er auch einen erhellenden Satz Trolls: „Der Humorist hat Angst vor allem Möglichen.“ Der Spaß ist, wie man auch von anderen Humoristen weiß, meist teuer erkauft. Troll war keine heitere Seele, sein Urgrund eher düster. Dazu trug seine Veranlagung zu Depressionen bei, die so schlimm wurden, dass er sich 1980 in Stuttgart das Leben nahm.

Zwar wurde Troll, der eigentlich Hans Bayer hieß, mit seinen Satiren bekannt, viel Geld verdiente er aber damit nicht. Zeitweilig arbeitete er als Kulturkorrespondent für den „Spiegel“, doch an dessen sprachliche Vorgaben konnte er sich nur schwer gewöhnen. Dieses Korsett war ihm zu eng, und zudem tritt man sich über Honorare. Den Umschwung in Trolls Leben bewirkte 1966 der Verleger Albrecht Knaus von Hoffmann und Campe. Der Verlag hatte eine Serie gestartet über die deutschen Volksstämme. Den Vorschlag, über die Schwaben zu schreiben, lehnte Troll zunächst entrüstet ab: „Ich bin doch kein Heimatschriftsteller!“ Aber dann prüfte der gebürtige Cannstatter seine „schwäbische Seele“ (so der Untertitel des Buches) und sagte zu.



Hans Bayer (1914–1980) ist als Thaddäus Troll unvergessen.

Foto: Zweygarth

In dem Spiegel, den Troll seinen Schwaben vorhielt, wirkten diese in gewisser Weise modern. Zwar registrierte Troll „das Bäuerliche im Schwaben“ als dessen Ursprung, sah es aber nicht mehr als dominant an. Man lebte längst in einer Welt der Technik, zu der erfindungsreiche Schwaben viel beigetragen hatten. In seinem Buch folgte Troll einem gemäßigten Dialekt und erhob sich damit über den Dauerstreit über die schwäbische Phonetik, wie er unter Lokalpatrioten immer noch geführt wird. Jedenfalls war das Buch ein so überraschender Erfolg, dass der Verlag mit dem Drucken nicht mehr nachkam. Es war, schreibt Bischoff, eine Wiedererweckung der Regionalkultur. „Jetzt kann man sich als Schwabe wieder sehen lassen“, schrieb ein Leser.

Fortan war Troll auf das Schwäbische festgelegt. Er schrieb Bücher wie „Kochen mit Thaddäus Troll“, was aber nicht nur ein schwäbisches Kochbuch war, sondern auch Trolls Neigung zur internationalen Küche bewies. Er schrieb ein Buch über die „schwäbische Schimpfwörterei“, in der er eine andere Form der schwäbischen Lyrik

sah. Molières „Der Geizige“ arbeitete er zu dem Schwabendrama „Entaklemmer“ um, das im Württembergischen Staatstheater 50 ausverkaufte Vorstellungen erlebte.

Der finanzielle Erfolg erlaubte es Troll, sich als Funktionär in Schriftstellerverbänden zu betätigen und sich auch politisch zu engagieren. Wie Heinrich Böll und Günter Grass schloss er sich der SPD-Wählerinitiative an und warb für Willy Brandt. Troll stellte sich an die Seite der rebellierenden Jugend und setzte sich zusammen mit Heinrich Böll für Toleranz ein. Das trug ihm den Vorwurf ein, ein „RAF-Sympathisant“ zu sein. Da er Meinungsfreiheit über alles schätzte, empfand er das wohl eher als Auszeichnung. Die gut recherchierte und



Jörg Bischoff: Thaddäus Troll. Eine schwäbische Seele. Silberburg-Verlag, Tübingen, 304 Seiten, 24,90 Euro

reich bebilderte Biografie bietet das Bild eines schwäbischen Intellektuellen, der mehr war als nur ein Schwabe.

Geburtstag

Paul Herrmann

Alt-Landrat wird hundert

Er hat hartnäckig gegen die Kreisreform des Landes gekämpft, verhindern konnte Paul Herrmann sie nicht. 1972 ist „sein“ Landkreis Sinsheim zusammen mit den alten Kreisen Heidelberg und Mannheim im neuen Rhein-Neckar-Kreis aufgegangen. Das habe ihn damals hart getroffen, heißt es im Heidelberger Landratsamt – persönlich hat er die Reform aber offenbar unbeschadet überstanden. Am 16. Dezember feiert Herrmann, der zusammen mit seiner Frau in Heidelberg lebt, seinen 100. Geburtstag. In Heidelberg hatte der gebürtige Ludwigshafener einst am legendären „Insosta“ dem Institut für Sozialwissenschaften studiert. Seine ersten Berufserfahrungen sammelte der promovierte Diplomvolkswirt im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin. 1945 arbeitete Herrmann der dem NS-Regime eher kritisch gegenüber gestanden hat, zunächst bei der US-Verwaltung in Stuttgart. 1946 wurde der parteilose Katholik Bürgermeister in Mühlacker, 1950 wurde er zum Landrat des Kreises Sinsheim gewählt. Dort hat er 22 Jahre lang Wirtschaftsförderung betrieben, die Wasserversorgung zentralisiert und den Bau des Kreiskrankenhauses und die Einrichtung einer Musikschule auf den Weg gebracht. Nach dem Aus des Kreises vertrat er Sinsheim für die CDU im Landtag. Bis heute nimmt Herrmann Anteil am Kreisgeschehen und lässt sich die Lokalzeitung nach Heidelberg liefern. *je*

Kurz berichtet

Eutingen

Ehemann gesteht

Nach dem gewaltsamen Tod einer 73 Jahre alten Frau in Eutingen (Kreis Freudenstadt) hat der 68-jährige Ehemann den Mord gestanden. Der Mann habe seine gehbehinderte Frau im Schlaf erwürgt, teilten Polizei und Staatsanwaltschaft mit. Gegen den Senior wurde Haftbefehl erlassen. Die Motivlage sei noch immer unklar. Der mutmaßliche Täter soll den Ermittlern zufolge am Mittwochmorgen die Frau ermordet haben. Nach acht Stunden rief der Mann meldete er die Tat bei der Polizei. *Is*

Villingen-Schwenningen

Chromsäure im Gully

Bei einem Unfall in einem Metall verarbeitenden Betrieb in Villingen-Schwenningen (Schwarzwald-Baar-Kreis) sind 700 Liter Chromsäure ausgelaufen. Die sehr giftige und krebserregende Flüssigkeit sei in die Kanalisation gelangt, teilt die Polizei mit. Die Bewohner in der Nachbarschaft seien aufgefordert worden, in ihren Häusern zu bleiben. Da der Stoff nur bei direktem Kontakt gefährlich sei, habe keine akute Gefahr bestanden. Zu dem Unfall kam es, als am Morgen ein Container von einem Gabelstapler fiel und sich öffnete. *Is*

Ein Lauschangriff im Wald

Badenweiler Ein Künstler protestiert in Südbaden mit kleinen Mitschnitten gegen den großen Abhörwahn. *Von Heinz Siebold*

Ein Mikrofon im Wald – na und? „Was isch des? E Mikrofon? Lueg e Mol. Jo. Kumm, geh' mer weiter.“ Es haben nur wenige Waldspaziergänger darauf reagiert, dass am Wegesrand deutlich sichtbar ein Mikrofon vom Baum herunter baumelte. Manche haben es gesehen – und gingen wortlos weiter. Nur einer machte Anstalten, dem Kabel zu folgen und nachzusehen, ob es in einem Aufnahmegerät steckt. Da musste der Betreiber der Anlage aus der Deckung kommen und behaupten, er nehme Vogelstimmen auf. Andere Fälle sind aufgezeichnet und als „Waldprotokolle“ auf seine Internetseite gestellt worden. (<http://www.waldprotokolle.florianmehner.de/>).

Der kleine Lauschangriff in Wäldern von Eifel und Südbaden ist vom Künstler Florian Mehner zu Demonstrationzwecken gestartet worden. Der gebürtige Kölner lebt schon lange in Südbaden und hat sich mit seiner Familie nahe des Kurortes Badenweiler (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) niedergelassen. Wald und Holz sind beherrschende Themen der Bilder des 43-Jährigen.

Als Bürger empört sich Mehner über die Abhöraktionen und zwar nicht nur über jene des Geheimdienstes NSA. „Diese Sammelwut, auch im Internet durch private Dienstleister ist gefährlich“, findet er. Die „Waldprotokolle“ sind seine Form des Protests. Auch dagegen, dass zu wenig protestiert wird.

„Es gibt keinen Aufschrei und ich kann es nicht mehr hören, wenn gesagt wird: Ich hab' doch nichts zu verbergen.“ Das habe er zwar auch nicht, aber keiner habe das Recht, die Privatsphäre zu verletzen.

Fünfehn Protokolle hat Mehner ins Internet gestellt, die meisten Aufzeichnungen dokumentieren Wortfetzen, kurze Schnipsel aus vorübergehenden Unterhaltungen. Hätte er Intimes belauscht, wäre es nicht veröffentlicht worden. Es ging ihm darum, zu zeigen, dass alles Mögliche möglich ist und dass sich kaum jemand darüber wundert. Nur einer – aber keiner, der am Mikrofon vorbeikam – hat sich gestört. Nicht an der NSA-Überwachung, sondern an einem Mikrofon im Wald, von dem in einem Pressebericht die Rede war. De Unbekannte erstattete Anzeige – per E-Mail – bei der Polizei. Sie solle prüfen, ob „die Vertraulichkeit des nicht öffentlich gesprochenen Wortes“ nach Paragraph 201 Strafgesetzbuch verletzt sei. Die Polizei schaltete die Staatsanwaltschaft Freiburg ein, die ihrerseits „einen Vorgang anlegte“, wie bestätigt wurde. Zu einem Ermittlungsverfahren kam es nicht. Aber eigenartig findet Mehner die Anzeige schon: „Über mein Mikrofon



Lauschen im Blätterwald - so protestiert Florian Mehner, Fotos: STZ

im Wald regt sich einer auf, der es nicht gesehen hat. Über den großen Lauschangriff aber nicht.“ Die „Waldprotokolle“ seien jetzt abgeschlossen. Aber am Thema Überwachung will er dran bleiben – mit einer anderen Aktion.



Dresden – besonders im Advent eine Reise wert

Jetzt auf fernweh-aktuell.com

Reiseberichte | Reisewetter | Bildergalerien | Ratgeber & Recht



Finde Fernweh bei Facebook